

Heinrich Hunke, Europa - ein geographischer Begriff oder eine politische Tatsache (1943)

Quelle: FUNK, Walther. Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Verein Berliner Kaufleute und Industrieller und Wirtschafts-Hochschule Berlin (Hrsg.). Berlin: Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung Max Paschke, 1943. 229 S.

Urheberrecht: (c) Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung Max Paschke

URL:

http://www.cvce.eu/obj/heinrich_hunke_europa_ein_geographischer_begriff_oder_eine_politische_tatsache_1943-de-8af4013a-ae91-4b9d-a709-4a951c87c5cc.html

Publication date: 22/10/2012

Die Grundfrage: Europa - ein geographischer Begriff oder eine politische Tatsache

von Prof. Dr. Heinrich Hunke

Gauwirtschaftsberater der NSDAP., Präsident des Werberats der Deutschen Wirtschaft

Umlernen und Umdenken

Seit dem Beginn des ersten Weltkrieges erleben nacheinander Deutschland, Europa und nunmehr die ganze Erde auf den Gebieten der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik einen Anschauungsunterricht, der ebenso sehr voll bitterster Erfahrungen für die einzelnen Menschen und Völker ist, wie er andererseits Perspektiven von ungeahntem Ausmaß ahnen läßt. Gewiß, die Wirtschaft hat auch vor dem Weltkriege Krisen erlebt, die Unabänderlichkeit des konjunkturellen Wellenspiels war ja immer eine der Konsequenzen der liberalen Ökonomie; der Reichtum von großen Staaten wurde im Verlaufe kriegerischer Auseinandersetzungen vernichtet oder erschüttert, und der Wirtschaftskrieg trat bereits im amerikanischen Bürgerkrieg zum ersten Male als Waffe neben Heer und Marine. Aber niemals wurde der gesamte geistige und praktische Aufbau der Wirtschaft so in seinen tiefsten Fundamenten im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts erschüttert wie in den 25 Jahren, die nunmehr hinter uns liegen.

In den Augusttagen 1914 war es noch in der gesamten Welt eine selbstverständliche, von der Theorie und der Praxis als höchste Wahrheit erachtete Tatsache, daß die Wirtschaft eine isolierte, in sich ruhende, nach eigenen Gesetzen ablaufende Lebensmacht darstelle. Und Notenbankpräsidenten und praktische Kaufleute, Professoren und Laien sahen in dem unaufhaltsam wachsenden Welthandel und Weltverkehr die Zeichen und das Wesen einer neuen wirtschaftsgeschichtlichen Epoche. Heute, nach 25 Jahren, ist in allen Staaten der Erde die Wirtschaft eine aus Prinzip oder aus der Not heraus gelenkte, jedenfalls aber der autonomen Wirtschaftsgesetze entkleidete Funktion der Völker geworden; und Theoretiker und Praktiker bemühen sich nun um neue Erkenntnisse und Methoden des wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Lebens.

Wir in Deutschland haben uns am frühesten und auch am ausgedehntesten mit den Problemen des Neuaufbaues der Wirtschaft befassen müssen. Wir waren daher auch die ersten, die sich von dem Wunsch und der Auffassung freimachten, als ob die automatischen Gesetze des Wirtschaftslebens über kurz oder lang den alten Zustand naturnotwendig wieder herbeiführen würden. Wir schufen daher auch als die ersten in der nationalsozialistischen Auffassung die Erkenntnis, daß die Arbeit das Fundament und den Reichtum einer Volkswirtschaft darstellt und daß daher das Recht auf Arbeit immer der Eckstein einer jeden sittlichen Rechtsordnung der Zukunft sein müsse. Wir fanden in dieser Erkenntnis zugleich den archimedischen Punkt — so möchte ich sagen —, mit dem einmal die gesamte kapitalistische Wirtschaft aus den Angeln gehoben wird. Aus dieser Zeit des Ringens um eine neue Wirtschaft wissen wir aber auch, daß die großen zu lösenden Aufgaben durchaus erkannt und sogar bejaht werden können, ohne daß damit zugleich an ihre Bewältigung geglaubt und der entscheidende Entschluß zur Durchführung verbunden sein mußte. Es ist ja nun einmal so, daß der entscheidende Entschluß immer auf das engste mit einer tiefen Einsicht in das Kommende verbunden ist. Solange jedoch das Kommende nicht als unbedingt notwendig und als unbedingt vernünftig empfunden wird, fehlt die zwingende Veranlassung zum Betreten bisher nicht erprobter wirtschaftlicher Wege.

So war 1923 überall in Deutschland die Erkenntnis von der Unmöglichkeit und dem sittlichen Irrsinn der weiteren Markentwertung vorhanden, aber die Schaffung der Rentenmark war fast allen ein einmaliges und nicht durchschautes Wunder. 1932 sahen alle, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt werden müsse, aber Theorie und Praxis, soweit sie im Banne der alten Doktrinen standen, erblickten keine Möglichkeit zu ihrer Beseitigung. Erst die kristallklare Einsicht weniger in das Wesen der wirtschaftlichen Vorgänge, der Glaube vieler und das eiserne Wollen eines einzelnen haben dann die Lösung der gigantischen Aufgaben gegen alle Erfahrungen erzwungen.

Heute stehen wir nun mit den anderen Völkern Europas am Anfange ähnlicher Aufgaben: es geht um den Neuaufbau der europäischen Wirtschaft und um die Mobilisierung der europäischen Reserven in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Verkehr. Jede Aufgabenstellung und -lösung in der angestrebten

Richtung führt aber auf Neuland, sie widerspricht den gesicherten Ergebnissen der bisherigen anerkannten Theorie und Praxis und ist doch unabwendbar.

In dieser Lage erscheint mir ein doppeltes notwendig: *Zunächst müssen die Aufgaben, die uns gestellt sind, klar erkannt und immer mehr in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gehoben werden.* Ich freue mich daher, daß es gelungen ist, hier durch erstklassige Sachkenner die wirtschaftlichen Probleme des Arbeitseinsatzes, der Landwirtschaft, der Industriewirtschaft, des Verkehrswesens, der Währungen und den Stand der Zusammenarbeit der europäischen Völker behandeln zu lassen. *Sodann aber müssen diese Aufgaben gleichsinnig gesehen, begriffen und gleichsinnig durchgeführt werden.* Und das ist das schwierigste. Wir leben nun einmal in einer Epoche des Umlernens und des Umdenkens. Es ist daher mehr denn je notwendig, eine neue eindeutige Verbindung zwischen dem Wortbild und der Erscheinung im Leben herzustellen und durchzusetzen, weil die gleichsinnige Lösung der Probleme in der Praxis an dieser gleichsinnigen Erkenntnis hängt.

Aus diesem Gesichtswinkel heraus möchte ich die bisherigen Darlegungen in dieser Schrift durch einige grundsätzliche Bemerkungen über den Standort des wirtschaftlichen Europaproblems abschließen. Ich möchte gewissermaßen — so möchte ich sagen — die ganze Aufgabenstellung in ein für uns alle verbindliches Koordinatensystem hineinprojizieren und damit den Ausgangspunkt, die Richtung und die Kategorien der wirtschaftspolitischen Lösung, d. h. den Sinn der wirtschaftlichen Neuordnung überhaupt festlegen. Ich hoffe, damit zugleich einen grundsätzlichen Beitrag zum Großraumproblem zu leisten. Das erscheint mir um so notwendiger, als die Erörterungen auf allen anderen Gebieten den Begriff des Großraumes aus dem Wirtschaftlichen übernommen haben und damit auch den gleichen Gefahren unterliegen.

Der Ausgangspunkt der europäischen Aufgabenstellung

Drei Epochen

Bei der Beurteilung der europäischen Aufgabenstellung muß zunächst festgehalten werden, daß die Durchsetzung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine ganz natürliche und daher unbedingt mögliche Regenerationserscheinung des alten Erdteils ist. Eine kurze wirtschaftsgeschichtliche Übersicht über die letzten 450 Jahre, die am 12. Oktober dieses Jahres seit der Landung von Christoph Columbus auf den Koralleninseln Westindiens verfließen sind, läßt das deutlich werden.

Es ist zunächst unbestreitbar, daß Europa bis zum Jahre 1492 aus eigener Kraft gelebt und dabei eine große eigene Kultur und Wirtschaft aufgebaut hat. Jeder Kommentar ist überflüssig, weil diese Feststellung überhaupt nicht angezweifelt werden kann.

Rein wirtschaftlich haben aber die Entdeckungen selbst für die nächsten Jahrhunderte — von der Gewürzeinfuhr und der Einfuhr der Edelmetalle abgesehen — überhaupt keinerlei Bedeutung für die europäische Wirtschaft gehabt.

Dietrich Schäfer sagt mit Recht in seiner „Weltgeschichte der Neuzeit“ in Übereinstimmung mit allen anderen Historikern:

„Die neue Welt, die heute die alte mit ihren Erzeugnissen überschwemmt und die europäische Produktion zu erwürgen droht, hatte ihren *Entdeckern* nichts zu bieten. Sie hat die nutzbaren Tiere, die heute einen großen Teil ihres Reichtums ausmachen, erst von Europa bekommen. Von Getreidesorten war in Amerika nur der Mais einheimisch. Dieser und die Kartoffel sind die einzigen Nahrungspflanzen, welche die Alte Welt der Neuen verdankt. Daß beide, besonders die Kartoffel, sich erst in Jahrhunderten genügend einbürgerten, um für die Volksernährung wichtig zu werden, ist bekannt. Auch die tropischen und subtropischen Gewächse, die Amerika heute in so großen Mengen auf den Markt bringt, daß es ihn in mehr als einem Artikel beherrscht, fehlten im ersten Jahrhundert nach der Entdeckung vollständig oder wurden in so geringem Umfang ausgeführt, daß sie erheblichen Gewinn nicht abwerfen konnten. Man hat früh, zuerst auf Haiti,

angefangen, das von Europa herübergebrachte Zuckerrohr anzubauen, aber die Erträge haben, soweit der Kolonialboden spanisch blieb, durch drei Jahrhunderte hindurch nie größeren Umfang gewonnen. Den Tabak haben, wie bekannt, die Europäer in Amerika kennengelernt, an seinen Genuß sich aber nur langsam gewöhnt. So gab es zunächst schlechterdings nichts, was Gegenstand eines umfassenderen und reichen Gewinn abwerfenden Handels hätte werden können. ... Eine Auswanderung, die jenseits der Meere in bäuerlichen oder bürgerlichen Betrieben eine neue Heimat gesucht hätte, war nach Indien unmöglich: nach Amerika hat sie sich ... in bescheidenen Grenzen gehalten."

Die Erschließung der Überseegebiete ist erst das Ergebnis der letzten eineinhalb Jahrhunderte.

Europäische Erfundungen und europäische Menschen haben diese Gebiete erschlossen und sie dann in dieser Zeit zu einem Übersee-Europa gemacht. Weiße Menschen gingen über den großen Teich, und ihnen folgten dann die Maschinen, die Eisenbahnen und die Verkehrsmittel. Alle Nationen Europas haben an dieser Aufgabe mitgearbeitet. Vor allem aber hat Deutschland der Neuen Welt seine Organisatoren, seine Soldaten und seine Arbeiter zur Verfügung gestellt. Es ist zweifellos eine überragende Leistung, im Verlauf so weniger Generationen einer ganzen neuen Welt neue Menschen und einen neuen Geist, eine neue Kultur und eine neue Zivilisation zu schenken, die dem europäischen Können alle Ehre macht.

Wir halten jedenfalls fest, daß erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts und eigentlich sogar erst im Verlauf der letzten fünf oder sechs Generationen die Gebiete der Übersee für Europa eine entscheidende Bedeutung gewonnen haben. Denn erst durch diese Feststellung gewinnen die Konsequenzen, die das Übersee Europa für das alte Europa mit sich gebracht hat, ihre volle Bedeutung. Ohne eine Verkleinerung der überragenden Leistung ganz Europas gegen Übersee muß nämlich festgestellt werden, daß Hand in Hand mit dieser Leistung der Abbau Europas gegangen ist.

Drei Tatsachen springen sofort in die Augen: Die Entstehung der Weltwirtschaft hieß Verlust der wirtschaftlichen Souveränität Europas. Der Aufbau riesiger Kolonialbesitze verband sich mit dem Zerfall des Reiches, und die Durchsetzung der angelsächsischen Wirtschaftsauffassung hieß Zerstörung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Es handelt sich um drei Thesen, die kurz bewiesen werden sollen.

Der Charakter der Weltwirtschaft

Ich sagte, daß die Entstehung der Weltwirtschaft die Vernichtung der wirtschaftlichen Souveränität Europas bedeutet hätte. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß durch die gewaltigen Möglichkeiten in Übersee der Kontinent Europa in einer erstaunlich kurzen Zeit für die Europäer uninteressant geworden ist. Noch am Anfang des 19. Jahrhunderts konnte man beispielsweise die gesamte Baumwolle der USA. in einem Schiff mit den Ausmaßen, wie man sie damals baute, verfrachten. Aber schneller und schneller ist dann die Ernährungs- und Rohstoffbasis aus Europa in die Neue Welt und in die anderen Kontinente abgewandert. Wir wurden von dem, was wir selber geschaffen hatten, materiell abhängig. Dann war plötzlich das amerikanische Getreide *unser* Getreide, die amerikanische Baumwolle *unsere* Baumwolle, und überall hieß es dann plötzlich: Was sagt Amerika dazu? Jahrtausende aber war das anders gewesen!

Diese Entwicklung wäre nun nicht gefährlich gewesen, wenn die Entstehung der modernen Weltwirtschaft eine wirkliche Realität, eine Erscheinung von Dauer bedeutet und allen europäischen Nationen die gleichen Chancen gewährt hätte. Diese Weltwirtschaft war aber keine in sich ruhende Realität, sie lebte von der englischen Weltmacht und machte gleichzeitig die festlandeuropäischen Nationen gewissermaßen zu provinziellen Gliedern des englischen Weltreichs. Heute ist das für uns alles, so überraschend das auch klingt, doch evident geworden, denn wir haben erkannt, daß keine Weltwirtschaft jemals ein Gebilde sein wird, das mit der Volkswirtschaft irgendeines Staates gleichgesetzt werden kann. Denn die Hauswirtschaft, die Stadtwirtschaft und die Volkswirtschaft – sie haben alle ihren eigenen Träger und einen eigenen Gestalter, einen Wirt, der sie schafft und der sie trägt: die Hauswirtschaft in Gestalt der Familie, die Stadtwirtschaft in Gestalt der Gemeinde und die Volkswirtschaft im Volk. Die Weltwirtschaft wäre infolgedessen eine Realität wie die Volkswirtschaft, wenn auch die Menschheit eine Wirklichkeit besäße.

Solange jedoch die Menschheit, politisch genommen, ein bloßer Begriff ist, ist auch die Weltwirtschaft kein reales Faktum, sondern ihre Bedeutung und ihr Umfang ist abhängig von der politischen Gewalt, die ihr das Fundament bereitete und ihre Ordnung bestimmt. Die Erscheinung der Weltwirtschaft ist infolgedessen hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihrer Dauer an ihren Schöpfer gebunden. Damit liegt gleichzeitig auf der Hand, daß wir mit dem Streben nach weltwirtschaftlicher Arbeitsteilung immer mehr den eigenen Boden unter den Füßen verlieren mußten.

Politische Ohnmacht des Kontinents Voraussetzung der englischen Weltherrschaft

Entscheidend aber war dabei, daß der Verlust der wirtschaftlichen Souveränität des Kontinents mit dem Verlust der politischen Souveränität Hand in Hand ging. Denn zur gleichen Zeit, als die Entdeckungen unseren Gesichtskreis um eine ganze Welt erweiterten, geriet die politische Ordnung unseres Kontinents, die das deutsche Reich ihm jahrhundertlang gegeben hatte und die allen Völkern Europas ihre völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte garantierte, in Verfall. Mit dem Verfall des Reiches verlagerte sich dann das Schwergewicht in die Randstaaten Europas: nach Spanien, nach Frankreich, nach den Niederlanden und zum Schluß nach Großbritannien.

Das Entscheidende ist aber nun, daß Großbritannien, um die Ordnung in den Überseegebieten zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die politische Ohnmacht des Kontinents als unentbehrliche Voraussetzung betrachtete. So sagte der englische Ministerpräsident Salisbury beispielsweise zur Begründung des Gleichgewichtsprinzips in Europa:

„Wir streben in Europa keine Gebietsverteilung an, sondern nur eine Teilung des Übergewichts.“

In demselben Sinne äußerte sich der Minister Eden am 20. November 1936 wie folgt:

„Der Umfang der Verantwortlichkeit des politischen Imperiums in der ganzen Welt erfordert es, übereinstimmend mit seiner Sicherheit und Unabhängigkeit, seine Einmischung in europäische Angelegenheiten auf das geringste zu beschränken; seine freie Stellung hat England dazu geführt, drei Hauptgrundsätze in seinen Beziehungen zu Europa anzunehmen: 1. Es kann keiner Macht erlauben, seine Flottenoberhoheit in der Nordsee und im englischen Kanal herauszufordern; 2. es kann nicht zulassen, daß kleine Staaten in die Hände großer Mächte übergehen; 3. es kann nicht zulassen, daß irgendeine Großmacht die Oberhoheit auf dem europäischen Kontinent erlangt, weil dadurch Großbritannien bedroht sein würde.“>

Aus diesen Äußerungen, die beliebig erweitert werden können, ist gleichermaßen ersichtlich, daß die politische Ohnmacht des Kontinents als die Voraussetzung zur wirtschaftlichen Herrschaft von Seiten Englands angesehen wurde und daß dabei die Frage Deutschland keinerlei primäre Rolle spielt. Es ist vielmehr eindeutig gesagt, daß alle Weltwirtschaftspläne Englands jeden Versuch Kontinentaleuropas, die politische und wirtschaftliche Souveränität wiederzugewinnen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen werden und müssen.

Die moderne Nationalökonomie als britisches Meinungsmonopol

Zum Verlust der wirtschaftlichen Souveränität und zum Prinzip des politischen Gleichgewichts kam als drittes dann die Infiltration der angelsächsischen Wirtschaftsauffassung in Europa. Diese angelsächsische Auffassung tarnte sich in Gestalt der modernen Weltwirtschaftstheorie und gelangte in der Praxis und auf allen Kathedern zur Geltung.

Sie vertrat folgende Grundsätze:

1. Über das, was auf der Erde wirtschaftlich geschieht, entscheidet die Herrschaft des Marktes. Der Preis ist der verantwortliche Regulator im wirtschaftlichen Getriebe, er entscheidet darüber, was den Nationen und den einzelnen Individuen zukommt. Wenn das aber richtig ist, dann ist natürlich in der Wirtschaftspraxis

keinerlei Platz mehr für völkische Ideale, für sittliche Bindungen und für staatliche Notwendigkeiten.

2. Wer das Kapital hat, herrscht über die wirtschaftlichen Güter, hat deren Besitz und bestimmt Produktion und Konsumtion. Kapital und Kapitalverflechtung sind daher die Kommandostellen im wirtschaftlichen Leben der Völker.

3. Die internationale Freizügigkeit wurde zur entscheidenden Parole. Menschen aller Völker und Rassen sollten sich in Zukunft dort niederlassen, wo sie den besten Standort für ihre wirtschaftliche Tätigkeit zu besitzen glaubten, d. h. dort, wo die billigeren Produktionsbedingungen und die billigsten Transportkosten entstehen würden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese drei Prinzipien aus den verschiedensten Gründen heraus eine überragende Bedeutung erlangt haben. Die Welt hat praktisch nach dieser Auffassung gelebt, ohne allerdings ihre Voraussetzungen zu übersehen und ihre Rückwirkungen zu empfinden, bis dann in unseren Tagen die große wirtschaftliche, politische und geistige Krisis Voraussetzungen und Rückwirkungen in das Bewußtsein der großen Öffentlichkeit heraufgeführt hat. Ich halte diese Herrschaft der angelsächsischen Wirtschaftsauffassung für den entscheidenden Faktor für die englische Wirtschaft, denn Englands wirtschaftliche Größe beruhte im letzten Grunde auf dem Glauben der Völker an die Richtigkeit und Einmaligkeit der englischen Grundsätze. Damit aber lenkte sie bewußt und unbewußt die wirtschaftliche Entwicklung aller Staaten in englische Bahnen. Ein gewaltiges Meinungsmonopol beherrschte die Praktiker. Die Vorherrschaft der Londoner Börse und die Vormachtstellung des englischen Pfundes waren ebenso wie die unumschränkte Geltung der alten Wirtschaftswissenschaft Ausdruck der geistigen Macht Englands. Es läßt sich doch nicht leugnen, daß bis in unsere Tage daran geglaubt wurde, daß das Kapital die Wirtschaft gestalte und daß die Theorie der komparativen Kosten das ausschlaggebende Instrument der Weltwirtschaftstheorie gewesen ist.

Die Folge dieser Wirtschaftsauffassung war das Nichtmehrerkennen der wirklichen Gestalter des wirtschaftlichen Lebens, denn das sind nun einmal Volk und Raum, und das ist nicht der internationale Markt. Die andere Folge war die zunehmende Atomisierung Europas. In einem Bauerndorf ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle aufeinander angewiesen sind und alle einander helfen. In Europa jedoch lebte hinfort jeder Staat, jeder Beruf und jeder Betrieb nach seinen eigenen Interessen.

Europa war ein geographischer Begriff geworden.

Das Fundament der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

Nun kann aber Europa als geographischer Begriff nicht existieren, sondern das Fundament der Existenz Europas ist seine *politische* Macht und sein *politisches* Einheitsbewußtsein.

Ich will ganz davon absehen, daß die Geographen Europa nicht einmal definieren können. So ist z. B. der Altmeister der Geographie, Carl Ritter, bei der Erörterung der Verhältnisse, die Europa zu einem selbständigen Erdteil stempeln, zu der Feststellung gekommen, daß Europa eben, weil es zur Herrscherin der übrigen Erdteile geworden sei, „daher mit Recht überhaupt den obersten Einteilungsgrund in zwei Hauptabteilungen des historisch-politischen Zustandes der Erde abgeben könne: a) in die europäische Welt, zu der auch die europäisierte gehöre, und b) in die nichteuropäische Welt, die noch nicht zur europäischen Zivilisation fortgeschritten sei“. Und in der Frage nach den Grenzen des Erdteils Europa sagt er, „daß die geschichtliche Entwicklung über die Ostgrenze von Europa entschieden“ habe, und ein anderes Mal, daß „die Naturgrenze Europas mit einer Völkergrenze, einer Grenze einer Lebensweise, der Zivilisation“ zusammenfällt.

Und in unseren Tagen hat der Führer selbst noch einmal darauf hingewiesen, daß es keine geographische Definition für Europa gibt, sondern nur „eine volkliche und kulturelle“. Für ihn reicht daher Europa so weit, „als das Lebensbild des Westens reicht“. Und zum Beweis erinnerte er an die historische Entstehung Europas, als er das Wachstum Europas von jenem griechischen Eiland über das römische Weltreich auf das Abendland verfolgte und damit unter Europa den Raum „einer Völkerfamilie verstand, die unter sich in der

politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert sein und auseinanderweichen mochte: im Gesamtbild aber doch eine blutmäßig und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt".

Aus dieser Erkenntnis, daß Europa kein geographischer Begriff ist, müssen nun eine Reihe von Konsequenzen gezogen werden, die für die zukünftige wirtschaftspolitische Zusammenarbeit der europäischen Völker von ausschlaggebender Bedeutung sind:

1. Theoretisch müssen zunächst auf Grund dieser Erörterungen Begriffe wie Großraum oder Großwirtschaftsraum, weil sie völlig leer und unbestimmt sind, abgelehnt werden. Sie sagen zwar, daß der in Frage stehende Raum eine bestimmte Größe hat, daß er zwar größer ist als in der Regel bisher üblich, über den Raum selbst wird darüber hinaus aber gar nichts ausgesagt. Mit der bloßen Einführung eines unsubstantiierten Begriffes in wirtschaftlichen Auseinandersetzungen ist uns jedoch nicht genutzt.

2. Das Entscheidende bei der neuen Einheit Europa sind die Art der Zusammenarbeit und der Lebensstil innerhalb dieser Einheit. Praktisch ergeben sich aus dieser Feststellung wichtige politische Folgerungen. Es ergibt sich zunächst, daß, wenn überhaupt den europäischen Völkern ein europäisches Leben erhalten werden soll, das nur dann möglich ist, wenn der Kampf der Nationalitäten in diesem Raum auf das Geistige beschränkt und darüber hinaus eingedämmt wird. Es ergibt sich weiter, daß die geistige und politische Solidarität, eben eine Lebensraumgemeinschaft, das entscheidende Merkmal des neuen Gebildes ist. Und es ergibt sich schließlich, daß nur die europäische Wirtschaftsgemeinschaft das Ziel der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sein kann.

3. Die entscheidende wirtschaftspolitische Konsequenz ist also die, daß Europa nicht etwa ein sogenannter Großraum im Sinne einer verkleinerten Weltwirtschaft sein wird, in der im übrigen aber die alten Konstruktionsgesetze der angelsächsischen Weltwirtschaft gelten, sondern daß die europäische Wirtschaftsgemeinschaft nach neuen politischen Kategorien gestaltet werden muß und daher anders aussehen wird als die Wirtschaft der Vergangenheit.

Die Kategorien der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

Der geographische Begriff Europa ist also auf dem Wege, einer politischen Tatsache Platz zu machen. Die entscheidenden wirtschaftlichen Kategorien dieser Entwicklung werden darin bestehen, daß an die Stelle des Individuums das Volk, an die Stelle des Weltmarktes der Lebensraum und an die Stelle des Kapitals die Organisation der Arbeit tritt. Die Durchsetzung dieser drei Prinzipien wird wirtschaftspolitisch eine Entwicklung von revolutionärem Ausmaß einleiten.

Drei Prinzipien

An die Stelle des Individuums tritt das Volk. Es wird damit ausgesprochen, daß die Zielsetzung der Wirtschaft eine völlig andere wird. So wird naturnotwendig das ungezügelte Erwerbsstreben als Regulator der Wirtschaft ausscheiden und durch die Lenkungsbefugnisse der Gemeinschaft ersetzt werden. Die Bindung der Wirtschaft an das Volk wird eine unausbleibliche Folge sein, ohne daß jedoch die Volksgebundenheit der Wirtschaft in allen Fällen zur organisatorischen Bindung der Wirtschaft führen muß. Bindung der Wirtschaft an das Volk und organisatorische Bindung sind zwei Begriffe, die wegen ihrer Wesensverschiedenheit sehr wohl auseinandergehalten werden müssen, wenn anders nicht Schaden gestiftet werden soll.

An die Stelle des Weltmarktes tritt der Lebensraum. Wenn man den Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen und Auffassungen klar herausstellen will, vergleicht man am besten die Auffassungen ihrer beiden größten Vertreter: die Auffassung von Adam Smith und Friedrich List. Nach der Theorie des Freihandels

von Adam Smith wird durch die Anwendung des freien Wettbewerbs zum Schluß jedes Land die Waren herstellen, die es am besten d. h. am billigsten zu erzeugen vermag. Jedes Land kann dann damit am billigsten einkaufen und am vorteilhaftesten verkaufen. Nach der Auffassung von Friedrich List vermag jedoch nicht die internationale Arbeitsteilung, sondern die Arbeitsteilung innerhalb der Nationen die höchste Leistung zu erzeugen, denn Wirtschaft besteht nach ihm nicht aus rechnerischen Werten, aus Tauschwerten, sondern erwächst aus dem Vorhandensein und dem Einsatz von latenten produktiven Kräften der Völker und ist gleichbedeutend mit der Weckung aller produktiven Kräfte der Nation. Wenn man die Auffassungen von Adam Smith und Friedrich List in einem Schema aufreihen würde, dann würde sich etwa folgendes Bild ergeben und damit ganz klar der Gegensatz der Wirtschaftsauffassungen:

Adam Smith ist der Vertreter der Markttheorie, Friedrich List der Vertreter der Theorie der produktiven Kräfte.

Der höchste Wert bei Adam Smith ist der Wert des Marktes, der Tauschwert, bei Friedrich List die produktive Kraft.

Der Weg zum Wohlstand ist bei Adam Smith die internationale Arbeitsteilung, bei List die Konföderation, d. h. die Zusammenfassung der produktiven Kräfte.

Das Ziel von Adam Smith, des Freihandels, ist die Harmonie aller Individuen, bei List die Entfaltung aller Kräfte des Volkes.

Das Denken bei Adam Smith ist kosmopolitisch, das Denken von Friedrich List und bei uns ist politisch.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Wirtschaftsauffassungen theoretisch und praktisch grundverschieden sind und daß daher der Ausgang des heutigen Kampfes für alle europäischen Nationen von eminenter wirtschaftspolitischer Bedeutung sein wird.

Ein Wort noch zu dem Begriff des *Lebensraums* selbst. Ich habe diesen Begriff einmal so umrissen: Deutschland versteht unter seinem Lebensraum

1. einen ausreichenden Raum, um in geschlossener Siedlung in Europa leben und wachsen zu können,
2. die Zurückverlagerung des Schwerpunktes der deutschen Wirtschaft in den eigentlichen staatlichen Raum,
3. die Anerkennung der Entwicklung einer festlandeuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die sowohl eine Ausschöpfung der eigenen wirtschaftlichen Kräfte zuläßt als auch die gegenseitige Ergänzung durch die Wirtschaftsleistung befreundeter und im Ernstfall zugänglicher Nachbarstaaten sicherstellt und
4. den Ausbau eines kolonialwirtschaftlichen Ergänzungsraumes, wie das sonst in der Welt üblich und möglich ist.

Aus dieser Definition des Lebensraumes ergibt sich, daß der Lebensraum nicht mit dem Staatsraum identisch ist, daß aber ebenso die liberale Anschauung, die wirtschaftliche Versorgung sei völlig unabhängig von dem politisch beherrschten Raum und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten, als Irrtum abgelehnt wird, wie die merkantilistische Anschauung der Notwendigkeit der Identität von Staats- und Wirtschaftsraum verworfen wird. Durch diese Auffassung vom Lebensraum wird zugleich das wirtschaftliche Verhältnis zu den anderen europäischen Völkern eindeutig festgelegt, denn wenn wir den deutschen Lebensraum fordern, dann bejahen wir damit auch den Lebensraum fremder Völker. Das Ziel des Denkens in Lebensräumen ist geradezu die Bildung einer neuen europäischen Ordnung, die allen Völkern ihren Lebensraum garantiert.

An die Stelle des Kapitaldenkens tritt schließlich das Denken in Arbeit. Hier liegt, wie ich schon vorher sagte, der archimedische Punkt, der uns die Kraft verleiht, um auf unserem Kontinent noch einmal eine neue Kultur, eine neue Wirtschaft aufzubauen. Die Erkenntnis, daß die Arbeit die Quelle allen Wohlstandes ist,

ist an sich natürlich uralte und gar nicht neu. Diese Auffassung ist zu allen Zeiten vorhanden gewesen, sie ist nur in den letzten Generationen von einem verhängnisvollen Aberglauben, als ob das Kapital über das Schicksal der Arbeit zu bestimmen habe, überschattet worden. Aus diesem Aberglauben wurde dann schließlich die unheilvolle Konsequenz geboren, daß ein Volk zuviel Arbeitskräfte haben könnte; und erst langsam und zögernd gelangen die Völker wieder zu dem Erkenntnis, daß ein Volk so reich sein wird, wie es die Arbeit zu organisieren vermag.

Es liegt auf der Hand, daß diese drei Prinzipien: Gemeinschaft an Stelle des Individuums, Lebensraum an Stelle des Weltmarktes, Organisation der Arbeit an Stelle des Kapitaldenkens, ihre praktischen Auswirkungen haben werden. Ich kann immer nur das wiederholen, daß gerade das Beispiel der Belebung der südosteuropäischen Wirtschaften nach 1933 eindeutig zeigt, wie in diesen Ländern auf Grund der neuen Methoden konstruktive Erfolge gezeitigt wurden, die von keiner Seite aus bestritten werden können; denn Deutschland hat seine südosteuropäischen Partner nicht in finanzieller Abhängigkeit erstickt, hat diese Staaten zu keiner Finanzverschuldung veranlaßt, hat keine Monokulturen verlangt oder hervorgerufen, hat keine Preise gedrückt, sondern hat nur gekauft, hat gut bezahlt und hat dadurch die produktiven Kräfte in diesen Ländern im Sinne von Friedrich List ausgelöst und entwickelt.

Eine neue Epoche

Die endgültige Konstituierung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft dürfte sich etwa folgendermaßen auswirken:

Zunächst wird durch die Ausschöpfung der Produktivkräfte der Völker eine allgemeine Veränderung der Produktionen im Sinne ihrer Ausweitung einsetzen. Man wird nicht nur mehr das erzeugen, was der Weltmarktpreis erlaubt und gebietet, sondern das, was die Kräfte des Volkes und des Raumes überhaupt gestatten. Man könnte geradezu sagen, daß an die Stelle der Freiheit der Wirtschaft die Freiheit der Arbeit tritt. Und damit ist dann praktisch das Ende der nationalen Monokulturen, soweit sie durch den Preis bedingt sind, gekommen. Es kann nicht der Sinn sein, etwa durch eine Zollunion alle europäischen Länder zusammenzuschließen, um damit praktisch ja doch nur wieder eine Verkleinerung der englischen Weltwirtschaft mit genau denselben Fehlern aufzubauen. Zollunionen sind Mittel, um überflüssige Schwierigkeiten zwischen zwei Volkswirtschaften desselben Niveaus zu beseitigen, und sind in diesem Falle notwendig. Eine Beseitigung aller Zollschranken im heutigen Europa von heute auf morgen würde jedoch das natürliche Zusammenwachsen der europäischen Volkswirtschaften nur unnötig stören und gefährden.

Andererseits ist das Ziel der künftigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Lebensraumgemeinschaft, d. h., es kann nicht etwa die Aufgabe der neuen Wirtschaftspolitik sein, Monokulturen zu zerstören, um an ihre Stelle nun unmögliche Insularitäten zu setzen. Wenn das Deutsche Reich z. B. durch eine Autarkisierung großen Ausmaßes in den letzten Jahren den Schwerpunkt seiner Wirtschaft wieder in seinen staatlichen Raum zurückgeholt hat, dann war das die politische Voraussetzung für die wirtschaftliche Selbstwerdung Europas. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß Hand in Hand mit der Ausschöpfung der eigenen Kräfte die Ausbildung immer neuer Verflechtungen mit den anderen europäischen Völkern ging, soweit sie überhaupt möglich erschienen. Genau so dürfen die kleinen Nationen in Europa sich nicht im unklaren darüber sein, daß auch sie immer auf ihre Nachbarn angewiesen sind und daher auch auf sie Rücksicht nehmen müssen. Mit Recht hat Sering 1932 einmal darauf hingewiesen, daß die Kraft der amerikanischen Wirtschaft an demselben Tage zerbrechen würde, wenn an den Grenzen jedes der 48 Staaten der nordamerikanischen Union die hohen Zollwände emporwachsen würden wie in Europa, daß aber auch die europäischen Staaten Gefahr laufen würden, wirtschaftlich erdrückt zu werden und ihre politische Selbständigkeit zu verlieren, wenn nicht eines Tages ein neuer organischer Zusammenhang die wirtschaftliche Verelendung der einzelnen Staaten beseitige.

Grundsätzlich neu werden in dieser europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zwei Erscheinungen sein: die Erscheinung der Vollbeschäftigung und die Erscheinung der Deckung der lebensnotwendigen Güter aus dem eigenen Raum. Es kann für mich gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Erfahrungen des deutschen Volkes, aus eigener Kraft oder auf Grund neuer wirtschaftlicher Erkenntnisse die Stufe der

Vollbeschäftigung erreicht zu haben, auch den anderen Völkern die Mittel zu einer besseren Beschäftigung an die Hand geben werden und daß die Durchführung der großen europäischen Aufgaben, die durch die Erschließung großer Teile des Kontinents bedingt sind, zugleich Kräfte in einem Ausmaße beschäftigen wird, von denen sich nur wenige heute eine richtige Vorstellung machen. Damit aber werden sich dann die europäischen Völker, wie das Bernhard Köhler einmal in bezug auf das deutsche Volk ausgedrückt hat, aus der proletarischen Rechtlosigkeit befreien und sich selbst ein neues Leben aufbauen. Von derselben wirtschaftspolitischen Bedeutung wird die Forderung sein, daß Güter, die lebensnotwendig sind, auch immer erreichbar sein müssen, wenn diese Forderung einmal als Prinzip in das Bewußtsein der Völker und damit in die Praxis des wirtschaftlichen Lebens aufgenommen ist. Die Forderung an sich ist unabdingbar, denn welcher anderen Sinn könnte der Begriff des Lebensraums haben, als den des *jederzeitigen* Zutritts zu den lebensnotwendigen Gütern! **Entwicklung aller eigenen wirtschaftlichen Kräfte einer Nation und ihre Ergänzung durch die Wirtschaftsleistung befreundeter und auch im Ernstfall zugänglicher Nachbarn sind daher die normalen wirtschaftlichen Fundamente und zugleich die notwendigen Glieder in der Sicherheitskette eines jeden Volkes.**

Es ist klar, daß mit diesen Auswirkungen der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine ganz neue Epoche für Europa hereinbrechen wird. Ebenso klar ist aber auch, daß die praktische Durchsetzung der neuen Prinzipien sehr viele Hemmnisse zu überwinden haben wird, die eben in dem Nichtvorhandensein geeigneter Kräfte und in den restlichen Zweifeln in bezug auf die Durchführbarkeit des neuen Systems bestehen werden. Die Entwicklung vieler Verfahren der Wirtschaftslenkung und des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs zeigt geradezu das vorsichtige Herantasten an die Lösung der Probleme. *Die Schwierigkeiten in Europa liegen in den Hirnen, nicht in der Güterwelt.* Aber das ist bei den alten Methoden, die nunmehr zum alten Eisen geworfen werden, auch nicht anders gewesen.

Es würde z. B. wahrscheinlich heute niemandem mehr einfallen, bei der beabsichtigten gleichmäßigen Verteilung eines Arbeitsertrages einer Gemeinschaft reihum Geldstück um Geldstück nacheinander in Empfang zu nehmen, bis der Arbeitsertrag aufgeteilt ist. Man würde das auf dem Papier ausrechnen und jedem dann seinen Teil zuweisen. Bei dem Eindringen des Geldes in das wirtschaftliche Leben war das einmal anders. Noch vor 100 Jahren verteilten z. B. Ziegelerbeiter ihren Arbeitsertrag und damit den Lohn des einzelnen in der Weise, daß der Ziegelmeister den Arbeitsertrag in barer Münze in Empfang nahm, ihn in einer Schale unter seine Mitarbeiter stellte, er selbst und einige Vorarbeiter zuerst das Geld an sich nahmen, das sie der allgemeinen Teilung voraus erhielten, und dann vom Meister an jeder der Reihe nach in die Schale griff und sich einen Taler nahm, bis die Taler eben ihre Besitzer gefunden hatten. Genau so erfolgte die weitere Verteilung der kleinen Silber- und Kupferstücke, bis die Auszahlung beendet war. Dem Teilen auf dem Papier sahen die Arbeiter immer mißtrauisch zu. Die vielen Zahlen konnten falsch sein. Aber bei dieser Art der Rechnung gab es keinen Irrtum. Wir sind geneigt, diese Art des Auszahlung heute zu belächeln, weil wir uns an das andere Verfahren gewöhnt haben. Aber unser Verhalten in vielen Fragen des neuen Wirtschaftens ist von demselben Mißtrauen diktiert und wird doch auch einmal genau so einem besseren Verständnis weichen.

Ich erinnere z. B. an das *Problem der Clearingspitzen*. Es ist verständlich, daß es heute noch Menschen gibt, die den Clearingspitzen mit großem Mißtrauen gegenüberstehen. Sie möchten am liebsten auch nach dem Vorbild jener Ziegelerbeiter Zug um Zug ausgleichen. In Wirklichkeit ist die Situation völlig klar:

1. Daß Deutschland im Augenblick in der Zeit seiner größten Kraftanstrengungen für die Erringung des Endsieges nicht in der Lage ist, alle Lieferungen in dem gewünschten und früher möglichen Umfange zu tätigen, braucht nicht besonders aufgezeigt zu werden.

Im übrigen aber muß folgendes beachtet werden:

2. In der ersten Kriegszeit ist Deutschland in Vorlage getreten und hat das Vertrauen zu seinen Nachbarn gehabt, daß sie später liefern würden. Es heißt infolgedessen jetzt: Vertrauen um Vertrauen.

3. Auch früher haben die einzelnen Volkswirtschaften Forderungen in fremden Ländern gehabt, nur mit dem Unterschied, daß sie in Gold und Devisen zu begleichen waren. Grundsätzlich hat sich also gar nichts

geändert, allerdings bis auf die Tatsache, daß heute ein Ausgleich auf dem Wege von Gold und Devisen außerordentlich schwierig sein würde, weil die wenigsten Nationen diese Zahlungsweise heute noch als angenehm, anständig, geschweige denn als praktisch empfinden würden. Beim Vorhandensein von Gold oder Devisen aber würde man allerdings nicht zögern, diese Werte in die Zahlungsbilanz einzusetzen und sie für die Deckung von Noten zu beanspruchen. Die vertragliche Zusage des Partners jedoch, die genau so viel oder weit mehr wert ist, wird heute noch von einzelnen Partnern auf Grund von Vorstellungen, die längst zertrümmert sind und sich überlebt haben, als ein Risiko oder als eine Belastung angesehen.

4. Und das ist das Entscheidende. Die deutsche Wirtschaft liefert ja auch heute noch in einem erstaunlichen Ausmaß, und die Forderungen an die deutsche Volkswirtschaft haben im Vergleich zur deutschen Produktionskraft bisher keinerlei Gewicht.

Dieses eine Beispiel für viele. Denn was ich hier für das Problem der Clearingspitzen ausführte, gilt grundsätzlich für alle Erscheinungen im neuen Europa. *Die Bedeutung der deutschen Wirtschaftskraft ist die Voraussetzung für das Spiel, das nunmehr begonnen hat, denn alles Wirtschaften ist einmal ein Ausgleichen. Ausgleichen kann aber nur der, der die entsprechenden Möglichkeiten dazu hat. Aber darüber hinaus ist das Reinformen und das Vertrautmachen mit der neuen Gedankenwelt die notwendige Voraussetzung zur weiteren Realisierung und Entwicklung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.*

Rück- und Ausblick

Wir dürfen uns dabei durch die kleinen Hemmnisse auf dem Weg zur Herbeiführung der Lebensraumgemeinschaft nicht irremachen lassen. Auf dem Weg zum neuen Europa wurde bis jetzt doch ein Stand erreicht, der geradezu ungewöhnlich ist. Ein einfacher Rückblick kann folgendes feststellen:

Gemeinsame Not ließ uns gemeinsame europäische Probleme erkennen. Vom Europa-Kongreß, der auf Einladung der italienischen Akademie im November 1932 in Rom zusammentrat, um das Thema „Europäische Krisis“ zu behandeln und die geistige Einheit, die wirtschaftliche Machtstellung und die kulturellen Fragen des Kontinents zu überprüfen, bis zum Antikominternpakt in Berlin im Herbst des vergangenen Jahres — Welch ein Weg einer machtvollen Durchsetzung der biologischen Kräfte Europas im Kampf um die Erhaltung der europäischen Kultur und der europäischen Völker! Es kann für mich gar keinem Zweifel unterliegen, daß im letzten Grunde kein Volk des europäischen Kontinents sich der großen Entscheidung, um die heute gekämpft wird, auf die Dauer entziehen kann.

Aber was wichtiger ist: *Gemeinsame Not ließ nicht nur gemeinsame Probleme erkennen, sondern sie ließ vor allen Dingen gleichsinnige geistige und politische Bewegungen in den verschiedensten Ländern Europas entstehen.* Etwa gleichzeitig und in den meisten Fällen unabhängig voneinander sind in allen europäischen Völkern Männer aufgestanden, und Bünde, Fronten und Bewegungen sind entstanden, die Ausdruck der neuen Zeit sind. Sie haben neue Ideen geformt und haben inzwischen in den wichtigsten Ländern dem Staat auch ein neues Gesicht gegeben. Ich möchte absichtlich keine Beispiele nennen. Die Übereinstimmung geht aber so weit, daß heute die Einpartei im Gegensatz zum alten Mehrparteiensystem geradezu als der Typ der neuen politischen Form in Europa gelten darf. Dieselbe Einheit zeigt sich auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Lenkung.

Es ist nur zu natürlich, daß wir in diesem Umbruch, in der gemeinsamen Not, in der gemeinsamen Gegenwehr uns nun auch immer mehr der *gemeinsamen Vergangenheit* erinnern. Die gemeinsame Kulturgrundlage wird so langsam zu einem europäischen Bewußtsein heranwachsen.

Das entscheidende Ereignis auf dem Wege zu einer neuen Zukunft für unseren alten Kontinent aber wird die gemeinsame Arbeit sein. Aus der gemeinsamen Kolonisation aller deutschen Stämme ist Preußen und damit das Reich erwachsen. Und ich glaube nun, daß ähnlich die gemeinsame zukünftige Arbeit der europäischen Nationen im Ostraum wie nichts anderes die europäische Wirtschaftsgemeinschaft fördern und gestalten wird.

Über den Ernst der Stunde, aber auch über die großen Möglichkeiten besteht für ganz Europa kein Zweifel.

Wir alle ringen heute um unser nacktes Leben. Vieles von dem, was einstmals in Übersee europäische Menschen geschaffen haben, ist unwiederbringlich verloren. Was uns das Schicksal gelassen hat, Heimat, Familie und Arbeitsplatz, verteidigen wir jetzt auf dem Kontinent. Es liegt nun an uns, ob wir noch einmal eine neue Welt aus europäischem Geist und europäischem Blut aufbauen und uns damit ein neues Leben und einen neuen Wohlstand sichern. Die Umrisse dieser neuen Welt liegen greifbar vor uns. Ob wir das Land selbst bauen werden, liegt in unserer Hand, es liegt an unserem Willen, an unserer Kraftentfaltung und unserem Krafteinsatz.